

Der Ruf Jesu in die Nachfolge gilt einem solchen lebenslangen Beziehungsaufbau und einer Beziehungspflege, die sich zwar innerhalb eines grundsätzlichen Paradigmas bewegt, im einzelnen – weil als personale Begegnung zu verstehen – jedoch mit eigenverantwortlicher Initiative und Phantasie gepflegt werden muß.⁴⁶ Grenzziehungen gegenüber einem solchen Mühen um Jesusgemeinschaft sind aus dem Wirken und der Absicht Jesu von Nazaret nicht zu belegen.⁴⁷

Weihbischof Paul Consbruch, Paderborn

Taufe – Firmung – Trauung – Beerdigung

Pastorale Erfahrungen mit liturgischen Feiern

Wer sind die Menschen, die zum Gottesdienst eingeladen sind? Ich will hier kurz etwas sagen zu den Menschen, die zu Taufe, Firmung, Trauung und Beerdigung eingeladen sind.

Wenn ich in die Gesichter der Menschen schaue, die zu diesen vier doch sehr unterschiedlichen Gottesdiensten kommen, so haben diese vier Gottesdienste doch zwei große Gemeinsamkeiten: Ein *bestimmter Anlaß* und die *Zufälligkeit* führt die verschiedensten Menschen aus den verschiedensten Familien, Gemeinden, Gegenden Deutschlands, der Schweiz oder Österreichs zusammen zu *einer* gemeinsamen Feier. Etwa bei der Eheschließung: Sie kommt aus Süddeutschland, er aus Norddeutschland. Die zum Gottesdienst Versammelten kennen einander oft nicht, wie dies bei einer sonntäglichen Gemeinde der Fall ist. Beim gemeinsam versuchten Singen hilft der Stammteil des „Gotteslobes“ über manche Schwierigkeiten hinweg. Manchmal klappt es, oft auch nicht. Ich denke an die verschiedenen Glaubenstraditionen, aus denen die Menschen kommen. Den einen ist die Feier zu nüchtern, den anderen zu süßlich, zu kitschig, anderen wieder zu unpersönlich.

Es werden immer mehr, die mit dem Gottesdienst nichts anzufangen wissen. Die Feiern der Taufe, der Firmung, der Trauung und der Beerdigung gehören oft nicht zum Sonntag für „Sonntag-Gewohnte“. Bei aller Freude oder auch Trauer: Fremdheit! Fremdheit lähmt die versammelten Menschen. Die Folge davon ist nicht selten die Resignation:

DERS., Die Frage nach der Verbindlichkeit der neutestamentlichen Wertungen und Weisungen. In: ebd. 173–193.

⁴⁶ Mk 10,17–22 kann dafür eine Verstehenshilfe geben: Weder die Beachtung der Gebote (als selbstverständliche Vorgabe) noch auch der Besitzverzicht befähigen den fragenden Mann für das ewige Leben, sondern das Hinter-Jesus-Hergehen, also die Nachfolge. Die Frage „Was muß ich tun damit...“ bildet den Hintergrund einer Erfüllungsethik, welche am jesuanischen Anliegen einer personalen Gottesbeziehung vorbeigeht und daher sowohl in ihrem Anspruch als auch im Versuch der Umsetzung zu den Grundversuchungen (auch) des Christentums gehört.

⁴⁷ Vgl. dazu K. KOCH, Menschenfreundlichkeit ohne Grenzen. In: SKZ 163 (1995) 173–176; F. J. ORTKEMPER, „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen“. Biblische Impulse zu einer Spiritualität der Gemeindeleitung. In: Die Freude an Gott – unsere Kraft (s. Anm. 32) 393–400.

Sie geben es auf, sich aktiv in den Gottesdienst einzubringen. Da vorne am Altar läuft etwas ab, dessen Ende man geduldig abwartet, vielleicht auch aus Höflichkeit gegenüber den Eltern bei der Taufe, oder gegenüber den trauernden Angehörigen bei einer Beerdigung. Bei Eheschließungen sind die bereits verheirateten Geschwister höchstens noch mit ihren unruhigen und herumlaufenden Kleinkindern beschäftigt. Sonst ist jeder eine einsame Monade für sich, ein Sandhaufen, der nach der Feier wieder auseinanderfällt, weder Begegnung miteinander noch mit Gott.

Wenn ich an meine eigenen Erfahrungen und an Erzählungen der Mitbrüder denke, dann sind die Totenämter am schwierigsten. Guten Willens, aber hilflos sitzen die Angehörigen in den vorderen Bänken. Wann sollen sie knien, wann das Kreuzzeichen machen? Wenn wir von 15 bis 20 % Kirchenbesuchern ausgehen, sind viele Menschen heute völlig überfordert von dem Ritus etwa der Meßfeier, die „da vorne abläuft“. *Lebensfeiern* – Glaubensfeiern – sind zu starren Ritualen gefroren, mit denen die *Menschen* nichts anzufangen wissen – und aus denen *wir* nicht herauskönnen.

Erfahrungen beim Gottesdienst

Eigentlich komme ich mit den jungen Menschen, denen ich die Firmung zu spenden habe, den Vierzehn-, den Sechzehn- und Achzehnjährigen recht gut klar. Aber wenn ich am Beginn der Meßfeier, am Beginn der Predigt alle Augen erwartungsvoll und zugleich – wegen der Amtskirche – ablehnend auf mich gerichtet sehe, dann steigt ein Gefühl unbändiger Ohnmacht in mir auf. Wenn ich in ihren Augen ihren ungezügelden Drang nach Freiheit, ihre Lebenslust sehe, dann erfahre ich meine ganze körperliche Gebrechlichkeit: daß ich in Wirklichkeit ein alter Mann bin; daß sie mich ablehnen als Vertreter der vielgeschmähten Amtskirche. Mein stilles Stoßgebet im Hintergrund: Herr, gib mir jetzt deinen Geist, laß mich nicht aufgeregt und ängstlich werden, gib mir Mut!

Am Ende der Meßfeier bin ich eigentlich immer ganz froh, daß ich so gut durchgekommen bin, wenn die Gefirmten und ich uns gegenseitig signalisieren: Wir haben uns gut verstanden.

Rupert Berger, Bad Tölz

Bericht aus einem Pfarrverband

Unser Pfarrverband in der Pfarre Bad Tölz faßt sieben Kirchen mit regelmäßiger Sonntagsmesse zusammen: die alte traditionelle Stadtpfarrei mit drei sonntäglichen Meßfeiern, einer Filialgemeinde und einer alten Wallfahrtskirche mit je einer Meßfeier; dazu eine junge Pfarrgemeinde im Stadtbereich mit zwei Sonntagsmessen, eine dörfliche Pfarrei mit einer Messe in der Pfarrkirche und einer in der Filialkirche, dazu eine weitere dörfliche Kuratiegemeinde mit einer Sonntagsmesse. Die einzelnen Gottesdienstfeiern tragen vor allem von der Teilnehmerschichtung her unterschiedliches Gepräge.